

Sozialisation und Habituation

Wie mache ich es als Züchter richtig?

Zusammenfassend kann man sagen, daß Welpen in ihrer Jugend extrem empfänglich für die Verarbeitung von Außenreizen sind. Sie sind sehr offen und nehmen nahezu alle neuen Dinge erst mal als gegeben hin. Es fällt in die Verantwortung der Züchter und Erstbesitzer, für das spätere Leben wichtiges Verhalten in den ersten Lebenswochen und –monaten zu trainieren. Der Welpen muß möglichst stressfrei allen Situationen ausgesetzt werden, mit denen er im späteren Leben konfrontiert wird.

Dies betrifft nicht nur die unbelebte Umwelt, wie Gewöhnung an Verkehrslärm oder überfüllte Innenstädte wie häufig angenommen wird, sondern auch das korrekte Sozialverhalten Hunden und Menschen gegenüber muß in dieser Zeit trainiert werden. Soll der Hund in einer Familie leben, ist auch der möglichst frühzeitige Kontakt zu Kindern anzuraten.

Von überragender Wichtigkeit für Welpen sind grundlegende Dinge wie Platz, Licht, Luft und Sonne. Ohne genügend Platz gibt es kein Explorationsverhalten und kein Kennenlernen neuer Dinge. Raummangel hat aber auch direkte Konsequenzen auf das Verhalten. Ohne Platz zum Ausweichen bei sozialen Konflikten werden die Reaktionsmöglichkeiten eines Welpens auf Beschwichtigung oder Gegenaggression reduziert. Die Beschwichtigungsversuche werden von anderen Welpen aber oft noch nicht erkannt. Damit wird entweder Gegenaggression das wichtigste Verhalten bei Konflikten oder es kommt zu ständiger Frustration des unterliegenden Welpens. Ein Ausweichen und abwartendes Beobachten ist auf engem Raum nicht möglich. Das ist eine ganz wesentliche Einschränkung des Verhaltensrepertoires, die häufig übersehen wird.

Für die Entwicklung eines korrekten Sozialverhaltens anderen Hunden gegenüber, ist in diesem Zusammenhang die Vergesellschaftung **sozial sicherer** Althunde mit den Welpen bereits ab einem Alter von 3-4 Wochen empfehlenswert. Dies ist die Zeit, in der junge Hunde aus der Wurfkiste herausklettern und die Umwelt erkunden. Dies ist auch das Alter, in dem junge Wölfe die Höhle verlassen und mit dem Rudel Kontakt aufnehmen. Natürlich geht das nur, wenn ein solcher Althund im Besitz des Züchters ist. Keinesfalls sollte ein fremder Hund so jungen Welpen Kontakt aufnehmen, da jeder Hund mögliche Krankheitserreger mit sich trägt, und die Welpen zwar gegen die spezifischen Keime ihre Umgebung über die Abwehrstoffe in der Muttermilch einen gewissen Schutz bekommen haben, aber anderen Krankheitserregern noch wehrlos ausgeliefert sind.

Diese erwachsenen Hunde übernehmen eine ganz wichtige Aufgabe für uns Menschen. Sie erziehen die Welpen zur Ausführung submissiven Verhaltens besser als wir das jemals

könnten. Mutterhündinnen sind hierfür meist weniger geeignet, da sie zumindest bis zum Zeitpunkt des Absetzens, meist aber auch darüber hinaus, äußerst tolerant mit ihren Kindern umgehen. Welpen müssen aber frühzeitig lernen, daß sie durch Ausweichen, Abducken oder Beschwichtigungsgesten wie Schnauzenlecken ältere Hunde duldsam stimmen und Reglementierungen abwenden können. Es ist von überragender Bedeutung für ein möglichst konfliktfreies Hundeleben, daß das Unterwerfungs- und Beschwichtigungsverhalten gut erlernt und geübt wird. Nur dann wird der Hund auch später auf dieses Verhaltensrepertoire zurückgreifen können.

Im Umgang mit den Geschwistern können Welpen dies allerdings nur bedingt lernen. Jedenfalls gilt das für die Welpen, die im aggressiven Konflikt mit den anderen häufig erfolgreich sind. Für sie stellt sich die Notwendigkeit zu submissivem Verhalten ja kaum, es wird also nicht ausreichend trainiert und steht beim erwachsenen Hund nicht ausreichend zur Verfügung.

In den ausgedehnten Verhaltensstudien wurde bewiesen, daß es einen klaren Zusammenhang zwischen den Jugenderfahrungen bei der Auseinandersetzung mit anderen Hunden und dem Grad der Aggressivität anderen Hunden aber auch Menschen gegenüber beim erwachsenen Hundes gibt.

Hunde, die durch aggressives Verhalten als Welpen immer erfolgreich in der Konkurrenz um Futter, Spielzeug oder ähnliches waren, neigen später dazu, dieses erfolgreiche Verhalten immer wieder zu verwenden. Das ist nichts als logisch, erschwert dem neuen Besitzer die Erziehung aber erheblich.

Daher ist es unbedingt notwendig, das JEDER Welpen in einem Wurf lernt, daß Aggression sich nicht immer lohnt. Der Versuch der Verteidigung eines Knochens mit aggressiven Mitteln gegenüber einem erwachsenen Hund ist nicht nur wenig erfolgversprechend, sondern es hat auch das Risiko einer mitunter schmerzhaften Zurechtweisung. Junge Hunde, die dies gelernt haben, werden verständlicherweise eine größere Vorsicht und eine größere Bandbreite an Verhaltensweisen anderen Hunden und auch Menschen gegenüber an den Tag legen.

Man sollte sich allerdings ganz sicher sein, daß die Hunde, die man als „Onkel“ oder „Tante“ einsetzt, keine aggressiven Verhaltensweisen der Mutterhündin gegenüber zeigen. Ihre Bewegungsfreiheit muß uneingeschränkt möglich sein und hat äußersten Vorrang. Ebenso müssen unmotiviert Attacken auf die Welpen ausgeschlossen werden können. Hilfreich ist es, wenn die erwachsenen Gesellschafter selbst unter gleichen Bedingungen aufgewachsen sind. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit ihres sozial angemessenen Verhaltens.

Jede Maßnahme, egal ob es um den Platz geht, den Welpen zur Verfügung haben oder um erwachsene Hunde als „Erzieher“ gilt natürlich generell. Eine halbe Stunde Auslauf bringt für die soziale Komponente gar nichts und für das Explorations- und Spielverhalten nur wenig. Gleiches gilt für die Vergesellschaftung mit erwachsenen Hunden. Willkürlich und kurzfristig zu den Welpen gesperrte Hunde können mehr schaden als nützen. Hunde lernen über konsequente Wiederholungen. Dies ist bei zufälligem Einwirken nicht möglich.

Welpen, die von anderen Hunden gelernt haben, submissives Verhalten zu zeigen, sind leichter zu erziehen. Sie kennen das Prinzip der Korrektur, und wissen daß bei einer negativen Erfahrung nicht die Welt zusammenbricht, sondern daß man durch geeignete Verhaltensweisen ein gutes Verhältnis mit dem Ranghöheren wieder herstellen kann. Das macht sie stressresistenter und gelassener in Konfliktsituationen. Insbesondere gut ausgeprägtes Beschwichtigungsverhalten führt dazu, daß Hunde nach einer verbalen Korrektur freiwillig zum Menschen kommen, um das Beschwichtigungsverhalten ausführen zu können, was man leicht zu einer positiven Verknüpfung mit dem Kommando nutzen kann. Bei Hunden, die keine Erfahrung mit Konfliktmanagement haben, besteht ein höheres Risiko des Meideverhaltens. Sie haben nicht gelernt, Konflikte durch eigenes Verhalten aufzulösen, und versuchen daher, sich diesem Konflikt durch Flucht einfach zu entziehen. Das stellt natürlich erheblich höhere Ansprüche an das Einfühlungsvermögen des Menschen. Bei solchen Hunden muß ein noch höherer Schwerpunkt auf der positiven Verstärkung von erwünschtem Verhalten liegen. Dem jungen Hund muß äußerst vorsichtig durch passende Einwirkung von Korrektur und, bei Abbruch des unerwünschten Verhaltens, überschwängliche positive Reaktionen das erwünschte Verhalten beigebracht werden. Jeder Hund sollte lernen, daß eine Maßregelung durch einen Ranghöheren, egal ob Hund oder Mensch, mit Beschwichtigungsverhalten zu beantworten ist. Verweigert sich der Hund durch Weglaufen, hat er das Prinzip noch nicht verstanden und/oder die Einwirkung ist für diesen Hund in dieser Situation unangemessen hart gewesen. Verweigert er sich, in dem er die Korrektur ignoriert und mit dem ursprünglichen Verhalten weitermacht, ist die Korrektur nicht stark genug gewesen. Kommt dies häufiger vor, muß man sich fragen, ob dies überhaupt die richtige Erziehungsmethode für einen selbst ist.

Es führen immer viele Wege nach Rom, und für jedes Problem gibt es verschiedene Lösungsansätze. Jede Methode ist nur so gut wie die sie anwendende Person. Da alle Menschen unterschiedliche Begabungen haben, sind nicht alle Methoden für jede Person geeignet. Wichtig ist, sich gut zu informieren, die Vor- und Nachteile verschiedener Ausbildungsmethoden sorgfältig abzuwägen, und dann das für sich am besten passende Konzept auszuwählen. Ich persönlich stehe jeglichem Monopolanspruch einer Ausbildungsmethode skeptisch gegenüber.

Durch den frühzeitigen Kontakt mit erwachsenen Hunden haben die Welpen auch schon gelernt, still liegen zu bleiben, wenn ein Ranghöherer über ihnen steht oder ihnen über die Schnauze greift. Dieses Verhalten hat seinen Ursprung im Reinigungsverhalten der Hündin bei den Saugwelpen. Diese lernen, mehr oder weniger still liegen zu bleiben, während die Hündin ihnen After und Bauch leckt. Ob ein erwachsener Hund seine Unterwerfung durch Auf-den-Rücken-Drehen oder durch Abducken flach auf dem Bauch demonstriert, hängt davon ab, ob die Hündin ihre Welpen auf dem Rücken oder auf dem Bauch liegend saubergeleckt hat.

Dieses mühsam erlernte Verhalten des Stillhaltens sollte man nicht wieder verkümmern lassen sondern durch tägliches Training festigen. Insbesondere kurze, mehrfach täglich durchgeführte Übungen, bei denen der junge Hund unbeweglich sitzen oder liegen bleiben muß, sind für spätere Tierarztbesuche aber auch für das tägliche Bürsten sehr hilfreich.

Hierbei wird der Welpen einfach ruhig und schmerzfrei festgehalten und zu Boden gedrückt. Ruhiges Streicheln mit der Hand hilft dem Welpen, sich zu entspannen. Hält er still, wird er gelobt und anfangs sofort wieder losgelassen.

Er hat ja bereits von den erwachsenen Hunden gelernt, daß Abducken zum Aufhören einer Reglementierung führt. Nun muß er nur das Gelernte insoweit übertragen, daß Stillliegen zum Aufhören des Festhaltens, bzw. zu Streicheleinheiten und Lob führt.

Erheblich schwieriger kann es sein, ruhiges Stillhalten einem seine Freiheit gewohnten und nicht an die Ausübung von submissivem Verhalten gewohnten Welpen beizubringen. Man hat es dann mit einem, ob der plötzlichen Bewegungseinschränkung erbosten und verzweifelt strampelnden Welpen zu tun. Auch dieser muß es lernen - aber es ist für Welpen und Mensch ein erheblich traumatischeres Ereignis.

Die sensiblen Phasen von Junghunden müssen unbedingt genutzt werden, um ihm möglichst viel von seiner Umwelt beizubringen. Studien haben ergeben, daß Welpen im Alter von 10-16 Wochen dieselbe Lernfähigkeit wie erwachsene Hunde haben. Diese Fähigkeiten sollte man sich zunutze machen, und sie nicht verkümmern lassen. Einschränkend muß allerdings betont werden, daß die mentale Stabilität von Welpen deswegen aber nicht die eines erwachsenen Hundes ist. Jungen Hunden etwas Neues beizubringen ist sehr leicht, aber es muß in einer stressfreien Weise geschehen. Keinesfalls darf dabei Druck ausgeübt werden, so daß der junge Hund überfordert wird. Einfache Lernschritte und viel Belohnung sind das Mittel der Wahl.

Man muß sich klarmachen, daß Welpen in dieser Zeit besonders leicht zu beeindrucken sind. Auch einmalige negative Erfahrungen können bleibenden Eindruck hinterlassen und eine schwere Hypothek für das spätere Leben sein. Im Umgang mit Welpen ist äußerste Vorsicht und Selbstbeherrschung geboten.

Das sollte nicht dazu führen, die jungen Hunde in Watte zu packen. Jetzt ist die Zeit, in der sie natürlicherweise ihre Umgebung kennen lernen. Was sie in dieser Zeit kennen lernen, wird ihr Bild von Normalität prägen. Daher ist es wichtig, seinen jungen Hund schon mit allem zu konfrontieren, womit er später täglich zu tun hat. Man muß nur darauf achten, daß der kleine Hund nicht in gefährliche Situationen gerät. Im Zweifel ist er mit einer langen Leine zu sichern. Von überragender Bedeutung ist, daß sich die künftigen Bezugspersonen des Welpen in all diesen Situationen als überlegene, selbstsichere Personen zeigen. Das verhindert wirkungsvoll panische Reaktionen beim Welpen und gleichzeitig kann sich der Besitzer als vertrauenswürdiger „Rudelführer“ profilieren.

Korrekturen müssen unbedingt eingeführt werden, solange der Welpen noch klein ist. Verschiebt man das auf später, kann es sein, daß der Hund die eigene Autorität anzweifelt, und eine Korrektur mit Aggression beantwortet. Dies ist eine ganz häufige Konstellation. Der Hund ist ja immer lieb gewesen, deshalb sieht man keinen Grund, ihn zu „unterdrücken“. Wenn man dann mal etwas von dem Hund will, das dieser nicht will, ist man von der Reaktion entsetzt. Dabei hat man ihm die ganze Zeit vorgelebt, daß er die Grenzen setzen darf. Also, hier gilt: was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nur noch schwer.

Dr. Viola Hebler
(2004)